

ARTYKUŁY

ZOFIA BERDYCHOWSKA (KRAKÓW)

DAS VORWORT IM WANDEL?

Linguistic renderings of mental texts known as *prefaces*, which to a smaller or larger extent are the products of the genre schemes or prototypes, result from the cognitive activity of a concrete human being as a sender and presuppose a similar activity on the part of another human being, that is a receiver or receivers. In the process of creation and reception of a text, the language medium plays not only an epistemological role, that of understanding, preserving and ordering knowledge, but also that of transferring knowledge (communicative function) and creating a community. On the basis linguistic data contained in prefaces to specialist dictionaries, the present article attempts to understand the course of evolution taken by what is known as *preface*, from the text having the cognitive function as a dominant one to the text of a predominantly communicative function and of an increasingly different social function.

Key words: preface, language functions, mental and concrete text, personal deixis, interpersonal relations

VORBEMERKUNGEN

Bei Versuchen, die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Denken zu erforschen sowie Denkmuster und Textmuster zu erschließen und ihren Wandel zu verfolgen, sind wir auf die Rekonstruktion des Wissens angewiesen, das sich sprachlich erst als ein konkreter Text konstituiert, in konkreten Texten repräsentiert, archiviert und weitergegeben wird (Antos 1997: 47). Den Zugang zum Gedachten, auf das kein direkter Zugriff möglich ist, leistet Sprache, die jedem konkreten Menschen als Teil seiner kognitiven Ausstattung und seine inhärente Eigenschaft zukommt und mit der als einem komplexen Instrument der kommunikativen Handlung des Menschen der Denkprozess eine materielle Form in Texten bekommt und das Wissen sich konstituiert (F. Grucza 1993, 1997, 2010). Wissenskstituierende Textfunktion baut auf der Erkenntnis- und der Kommunikationsfunktion von Sprache auf, indem ein Teil geistig verarbeiteter Erfahrungen und Eindrücke mit Hilfe von Sprache organisiert eine bestimmte Formalisierung bekommen sowie rezeptions- und verarbeitungsfähig gemacht und weitergegeben werden. Die gnoseologische, die praxisstiftende und die gemeinschaftsstiftende Funktion von Sprache (Ehlich 2000) prägen Texte unterschiedlich stark.

Von der Darstellung des Vorworts aus unterschiedlichen Perspektiven ausgehend wird im Folgenden ein Versuch unternommen, anhand von sprachlichen zwei Gruppen fachlexikographischer Werke entnommenen Daten zu überprüfen, wie die Sprache im Vorwort zu fachlexikographischen Werken in Funktion tritt und welche und inwiefern stabile Alleinstellungsmerkmale das Vorwort dadurch bekommt. Eine Gruppe bilden ausgewählte zwischen 1978 und 2006 in polnischen und in internationalen Verlagen in Polen erschienene bilinguale Fachwörterbücher deutsch-polnisch und polnisch-deutsch v.a. aus dem Großbereich Recht und Wirtschaft (9), aber auch aus Wissenschaft und Technik (3), Medizin (2), Bauwesen, Landwirtschaft sowie Chemie (je 1; vgl. Quellenverzeichnis). Zwei von den Wörterbüchern sind biskopal, vier weitere von demselben Verfasser und aus demselben Fachbereich können als getrennt gebundene Teile eines biskopalen Wörterbuchs angesehen werden. Unter den übrigen bildet Polnisch die Ausgangssprache in fünf, Deutsch ebenfalls in fünf Fällen. Die Vorworttexte sind zu 50% in beiden Sprachen, Deutsch und Polnisch, verfasst. Bei inhaltlich und im Aufbau gleichen Fassungen (Spiegeltexte) und unter Berücksichtigung der polnischen Urhebererschaft ist also davon auszugehen, dass deutsche Fassungen Translate sind. Die übrigen 50% verteilen sich zu 30% auf ausschließlich deutsch, und zu 20% auf nur polnisch verfasste Vorworttexte, allerdings ohne einen erkennbaren Zusammenhang mit der Ausgangssprache des Wörterbuchs. Die andere ausgewertete Gruppe umfasst Vorwortexemplare zu den Einzelbänden des *Duden* (vgl. Quellenverzeichnis¹).

Außer der strukturellen und inhaltlichen Charakteristik werden die sprachlichen Daten im Hinblick auf die linguistischen und die inhaltlichen Identifikatoren der Interpersonalität im Sinne einer die soziale Praxis und die Gemeinschaft stiftenden Kategorie ausgewertet.

VORWORT ALS KONKRETER TEXT

Vorwortexemplare folgen mehr oder weniger einem Textsortenmuster bzw. einem Textsortenprototyp. Im ersten Fall handelt es sich um von dem Muster ableitbare familienähnliche Konstrukte einer Textsorteninvariante oder ihren gemeinsamen Teil, im letzteren – um radiale Textsortenkategorien, Expansionen des Prototyps, deren Zugehörigkeit zum Typ entweder aufgrund der Prototypentheorie axiomatisch angenommen oder experimentell, auf dem Wege empirischer Analysen nachzuweisen ist. Konkrete Texte lassen sich als Rekonstruktionen (S. Grucza 2010: 205) oder als sprachliche Projektionen mentaler Texte auffassen. Der Hauptunterschied zwischen den Auffassungen beruht m.E. auf der Perspek-

¹ Die Vorworttexte zu Bd. 4 *Grammatik* (⁴1984, ⁶1998, ⁷2005) behandelt Berdychowska (2010) unter dem stilistischen Gesichtspunkt.

tive, von welcher aus die Relation zwischen mentalen und konkreten Texten betrachtet wird. In beiden Fällen handelt es sich um Ergebnisse der Zuschreibung von Bedeutungen, die man sprachlich (genereller: mit Hilfe eines semiotischen Systems) hervortreten lässt (Projektion) bzw. aus dem Sprachlichen zu eruieren und aus dem Nicht-Sprachlichen zu inferieren bemüht ist (Rekonstruktion). Des weiteren ist sowohl dem mentalen als auch dem idiolektal konkretisierten Text gemeinsam, dass sie Ergebnisse kognitiver Tätigkeit des Produzenten sind und für die Rezeption die aktive Beteiligung, auch wenn ungleicher Art, eines anderen voraussetzen, womit sich eine interpersonale Beziehung aufbaut. Dabei ist zu beachten, dass der jeweilige Sprachverwender – sei es als Produzent, der eine Auswahl aus dem Sprachbestand zu treffen hat, oder als Rezipient, der mit einem konkreten, kontextualisierten Einzelausdruck und seiner dazu gehörigen abrufbaren funktionalen Ausstattung zu tun hat – die Bewußtheit von Ausdrucksalternativen und dank der *langage* die Fähigkeit besitzt, sich der Alternativen zu bedienen (Bogusławski 2011: 300).

„TEXTSORTE-IN-RELATION“

Die Bezeichnung *Vorwort* weist darauf hin, dass es dem eigentlichen Wort, dem Haupttext voran geht. Die Hauptbestimmung des Vorworts besteht zum einen darin, den Rezipienten darüber in Kenntnis zu setzen, welcher Wissensauschnitt und wie im Haupttext sprachlich wahrnehmbar gemacht ist. Zum anderen verschafft er den Zugang zu dem Haupttext durch performative Hinweise zum Umgang mit dem Haupttext. Daraus ergibt sich sowohl ein struktureller, als auch ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen Vorwort und Haupttext.

Makrostrukturell gesehen steht das Vorwort als Teil des Gesamttextes in einer asymmetrischen Relation zu dem Haupttext, über den als Bezugsgröße, als Trägertext, das Vorwort kataphorisch referiert. Da der Haupttext den referenziellen Bereich für das Vorwort darstellt und somit seine Existenz überhaupt berechtigt, wird es von Timm (1996: 458) als „Textsorte-in-Relation“ bezeichnet. Die Bezugnahme auf den Inhalt des Trägertextes, mit der ein metasprachlicher und metatextueller Bezugsrahmen entsteht, sieht auch Sternkopf (1996: 470) als für das Vorwort textkonstituierend an. Das Vorwort geht dem eigentlichen Wort, dem Haupttext, nicht nur voran und leitet ihn ein, sondern sei funktionsnotwendig dem Haupttext untergeordnet und habe demzufolge grundsätzlich den metatextuellen Charakter (Sternkopf 1996, Timm 1996, Mikołajczyk 2007). Timm (1996: 458) hebt hervor, dass diese „Textsorte-in-Relation“ aufgrund der begrenzten Autonomie nur durch die Trägertextsorte ihre Relevanz gewinnt. Nach anderen Meinungen aber hat das Vorwort den metakommunikativen Charakter (Pötschke 1989; Wirth 2004).

Insofern kann die metatextuelle Erkenntnisfunktion im Vorwort als dominant und das Vorwort als dem Haupttext untergeordnet betrachtet werden (Pötschke 1989). Aber als „Zugangstext“ zu dem Haupttext und Rezeptionsanreiz, der eine bestimmte Erwartungshaltung des Rezipienten dem Haupttext gegenüber weckt, kann es nach Pötschke (1989) auch als übergeordnet angesehen werden. “[M]an könnte sogar umgekehrt argumentieren, daß die performative Rahmung, die der Haupttext durch den Paratext erfährt, ein Beleg dafür ist, daß der Haupttext dem Paratext untergeordnet ist.“ (Wirth 2004: 611)

FACHTEXTSORTE VORWORT

Texte werden u.a. danach klassifiziert, ob ihnen das Prädikat „fachlich“ (Fachtext, Fachtextsorte) zukommt oder nicht zukommt. Die Frage nach der Fachlichkeit und danach, was die Grundlage der Fachlichkeit bildet, gilt auch für das Vorwort. Entscheidend ist hier die Bezogenheit auf einen Ausschnitt fachlichen Wissens, fachliche Erkenntnis oder Praxis. Durch das metatextuelle Gepräge und die geringfügige Selbständigkeit lässt sich die fachtextuelle Beschaffenheit des Vorworts über die Fachlichkeit des Trägertextes bestimmen bzw. von ihr ableiten. Wenn der Trägertext eine Fachtextsorte, d.h. kommunikativ betrachtet ein „komplexe[s] Bildungsmuster der Fachkommunikation“ (Baumann 1998:408), bzw. erkenntnisbezogen „Textbildungsmuster für die geistig-sprachliche Verarbeitung eines fachspezifischen Sachverhalts“ (Gläser 1985: 5) konkretisiert, stellt auch das Vorwort als Metatext zu dem fachlichen Trägertext einen Fachtext dar. Die Verbindung des Vorworts zu dem speziellen Fachgebiet und dem Fachwissen, deren Träger der im auf das Vorwort folgenden Wörterbuch erfasste Fachwortschatz ist, wird ausschließlich über den Haupttext, d.h. über das fachlexikographische Werk hergestellt. Das Vorwort zu einem Fachwörterbuch ist in dem Sinne ein Spezialfall, dass es sowohl das Wissen des in dem Haupttext im Fokus stehenden Fachgebietes als auch das lexikographische Fachwissen ausschnittsweise wahrnehmbar macht, archiviert und aktiviert sowie (wie jeder Text) als Instrument der Kommunikation transferiert.

AUFBAU

Im untersuchten Material ist die Vorwort-Länge etwa gleich. Sie beträgt zumeist bis zu einer Seite, manchmal bis zu anderthalb Seiten. Mikrostrukturell jedoch zeigen sich bei etwa gleich langen Texten zuweilen überraschend beträchtliche Unterschiede in der Zahl der Prädikate, die im Schnitt bei etwa sechzehn

Prädikaten pro Vorwort liegt. So kommen in dem eine Seite langen Vorwort zu dem *Duden-Bildwörterbuch* (⁴1992) dreißig Prädikate vor.

Als eine Kategorie des peritextuellen Beiwerkes eines Buches (Genette 1992) zeichnet sich das rahmenkonstituierende Vorwort selbst durch einen Rahmenbau aus. Seine invarianten Teile beschränken sich auf die Umrahmung – die textsortenidentifizierende Überschrift und die Signierung – sowie den Textkörper. Während im untersuchten Material der Umtext auf Deutsch durchgehend als *Vorwort* betitelt wird, enthält das polnische Textekorpus neben der häufigsten Bezeichnung *Przedmowa* ‚Vorrede‘ auch die Titel *Słowo wstępne* ‚einleitendes Wort‘ und *Od redakcji* ‚von der Redaktion‘. Mit der letzteren wird zugleich die Redaktion als gemeinschaftlicher Sender indiziert. Das Vorwort wird fakultativ auch mit Ort und Datum gezeichnet. Als fakultative Textelemente finden sich im Textkörper zuweilen Danksagungen und Verankerungen von potentiellen Epitexten in Form von erwünschten Reaktionen der Rezipienten. Sie sind durch explizite ausgedrückte Hoffnung auf einen guten Anklang im Benutzerkreis impliziert, werden aber neuerdings auch direkt oder durch die Angabe der postalischen oder der elektronischen Kontaktadresse, nur ausnahmsweise aber des Wörterbuch- und/oder des Vorwortverfassers (Kubacki 2006), in der Regel der Redaktion oder des Verlegers indirekt formuliert. Ebenfalls fakultativ kommen im Vorwort zu fachlexikographischen Werken gerade die Teile vor, die es von anderen fachlichen Vorwortvorkommen erkenntnistmäßig unterscheiden: gelegentlich Anknüpfungen an die geschichtliche Entwicklung des Trägertextes (z. B. die Geschichte des Rechtschreibwörterbuchs im Rechtschreibung-Duden), Hinweise auf die Quellen, auf die Anzahl der Lemmata sowie Hinweise zur Benutzung des Wörterbuchs. Verglichen mit den Ergebnissen der Analyse von autographem Vorwort zu Monographien (Mikołajczyk 2007, 2011, 2012), erweist sich Vorwort zu fachlexikographischen Werken weniger variabel im Hinblick auf die Überschrift und inhaltsärmer.

AUSDRUCKSMITTEL

Gegen die weit verbreitete Auffassung, Passiv sei für Fachtexte kennzeichnend, dominieren im Vorwort die Formen des Aktivs. Häufiger sind die Formen des Zustandspassiv als des Vorgangspassivs. Auch dominierend sind drittpersonige Verbformen, obwohl sich im Vorwort der Textproduzent an potenzielle Rezipienten des auf das Vorwort folgenden Textes wendet und somit zweitpersonige Formen zu erwarten wären. Auf den für die Textsorte *Vorwort* nicht näher spezifizierbaren Rezipienten wird in jüngeren Ausgaben der Wörterbücher zwar auch mit dem adressateninkluisiven *wir* referiert, häufiger aber und mit stärker differenzierten, durchgehend drittpersonigen Ausdrucksmitteln. Entsprechend

der Einsatzbestimmung eines Fachwörterbuchs gehören hierzu indefinit gebrauchte Gattungsnamen (z.B. *Lernende, Schüler, Benutzer, Leser*), mit welchen meistens die relationsspezifische Rolle des Rezipienten in der „fernen Interaktion“ (Sternkopf 1996: 469) bezeichnet, oder sein potentieller Benutzungsbedarf ganz allgemein thematisiert (*alle, die ... benötigen*), aber auch Berufs-, Arbeits-, Tätigkeits und Interessenbereichen spezifiziert werden (z.B. *Schüler, Ausländer, Sprachteilhaber, Jurist, Manager, Angestellter der Außenhandelsunternehmen, Übersetzer*; auch *Bauunternehmen* als Institution).

Außer indefiniten Beschreibungen und dem Allquantor *alle* kommen vor: das kataphorische Demonstrativpronomen *derjenige* und der indefinite Quantor *viele* (z.B. *Viele werden wahrhaben wollen ...*). Darüber hinaus ist vereinzelt das agenslose Passiv zu verzeichnen. Ein weiteres grammatisches Kennzeichen des Vorworts zu lexikographischen Werken ist die konstruktionsspezifisch notwendige (wie z.B. in unpersönlichen auffordernden Konstruktionen *Es ist / Es gibt + zuInf; sei gedankt*) und nicht notwendige Nichtrealisierung (Ágel 2000: 245) personhaltiger Argumente, d.h. Minderungen der geerbten Valenz um personhaltige Argumente, z.B.: *Damit soll einem weitverbreiteten Interesse (wessen?) an „Sprachen in Zahlen“ Rechnung getragen werden. / Allen, die an der Entstehung (wessen?) mitgewirkt haben, (...) / Die immer wieder (von wem?) gestellte Frage nach ... / Die Neuauflage wurde (von ...; um ...) erweitert.*

Auffallend ist im Vorwort des weiteren, dass die Subjektstelle in prädikativen Strukturen mit agentiven Prädikaten beinahe durchgehend durch grundsätzlich Nichtagentives belegt ist. Diese Tatsache ist im Zusammenhang mit den Salienzparametern (Zifonun et al. 1997: 1324-1325) zu betrachten, nach welchen die aktivsten und/oder kognitiv am stärksten herausgehobenen Ereignisbeteiligten spezifiziert werden. Als zu spezifizierende handlungsfähige und handelnde/verursachende bzw. betroffene Ereignisbeteiligte kommen der Sender des Vorworts und der Adressat in Frage. In den analysierten Vorworttexten sind Argumente in Subjektstellen vorrangig durch Bezeichnungen für Sachen und Abstrakta, also grundsätzlich weder handlungsfähige noch handelnde bzw. verursachende, allenfalls aber betroffene Ereignisbeteiligte spezifiziert. Ihre Salienz wird dadurch aufgewertet, dass über sie neben nicht-personifizierenden auch anthropomorph-personifizierende Aussagen gemacht werden: *der Neuauflage kommt die Aufgabe zu, die Grammatik schreitet fort, ein Abschnitt ist hinzugekommen; die Grammatik wendet sich an / beschreibt / gibt Antwort / versteht sich als / versucht / stellt dar / hilft / will ... vermitteln / hat; die Grammatik wendet sich an / hat im Blick / beschreibt / fußt auf / erläutert / widmet; die Formen beziehen sich auf.*

Der gezeichnete Vorwortverfasser wird meistens als gemeinschaftlicher Sender (Redaktion, der wissenschaftliche Rat) indiziert. Da die linguistischen Identifikatoren der Bezugnahme auf den Textproduzenten und Adressaten (Rezipienten) im Vorwort nur vereinzelt zu finden sind, erhebt sich die Frage, ob und wie (inter)personal das Vorwort ist.

INTERPERSONALITÄT

Über die geläufigen Interpretationen der Interpersonalität als Beziehungsarbeit hinaus wird häufig die Beziehung selbst vergessen. Diskursinstanzen gehen eine interpersonale Beziehung im zweifachen Sinne ein: Einerseits als Personen im deixistheoretischen Sinne und andererseits als Personen im anthropozentrischen Sinne, mit bestimmten Konzepten von Ich, Selbstbewusstsein, Subjekt und Eigenverantwortung. In einem konkreten Text geht die deixistheoretische mit der verantwortungsmäßigen Äußerungsträgerschaft dann deckungsgleich einher, wenn der Äußerungsträger zugleich der Sender, d.h. die Quelle der Mitteilung ist.

Deixistheoretisch werden den Diskursinstanzen – Äußerungsträger und Adressat – als Personen, auf welche man sich im Vollzug der kanonischen Form der deiktischen Prozedur mit Sprachformen der ersten und der zweiten Person bezieht, die humanen sowie die nicht-humanen Diskursobjekte als Nicht-Personen gegenübergestellt, auf welche man mit Sprachformen der dritten Person referiert. Die konzeptuelle Fokussierung auf fachliche Diskursobjekte, während die Diskursinstanzen aus dem pragmatischen Zusammenhang verdrängt werden, hat insbesondere in schriftkonstituierten Fachtexten, also auch im Vorwort zu fachlexikographischen Werken, die Dominanz sprachlicher Kategorien der Anonymisierung des Äußerungsträgers und des Adressaten sowie das Vorherrschen der drittpersonigen Sprachformen zur Folge. Dadurch gelten Fachtexte als unpersönlich. Exponenten der Personaldeixis kommen in den analysierten Vorworttexten selten und hauptsächlich im versetzten Modus, nur vereinzelt in der kanonischen Form vor (Duden Bd. 4, Ausgabe 2005; Kubacki 2006), häufig in der Rolle des Benefaktivs, z.B. *Dieses Wörterbuch bewahrheitet sich für Sprachteilhaber / Schüler / Ausländer. Allen, die an der Entstehung mitgewirkt haben, insbesondere den Mitgliedern des Dudenausschusses, sei gedankt.*

Trotzdem aber bleibt die Fachkommunikation nach wie vor ein Fall des zwischenmenschlichen Verkehrs. Denn auch der Rezipient eines Fachtextes muss sich nicht nur die Frage stellen „Wer sagt das?“, sondern auch „Wer übernimmt die Verantwortung dafür?“, um die Bedeutungszuschreibungen nachzuvollziehen zu versuchen, d.h. im Prozess der Wissensverarbeitung durch Inferieren und Einbeziehen des Wissens in Verstehen transformieren zu können.

Kresta (1995) unterscheidet für die Kategorie der Interpersonalität „zwei funktionale Typen der Selbstbeteiligung von seiten des Verfassers, (...) die im Text sprachlich markiert werden können: 1) die Präsenz bzw. Identifikation des Verfassers als schreibende Person und 2) seine persönlichen Kommentare zu gewissen Sachverhalten im Text“ (Kresta 1995: 63).

Im Gegensatz zu anderen Bedeutungsanteilen ist die Interpersonalität eine Kategorie der sozialen Praxis, die hauptsächlich mit Hilfe von sprachlichen Ex-

ponenten der Personaldeixis ausgeübt wird. In der kanonischen Form des Vollzugs der Personaldeixis sind es die Personalpronomina der 1. und der 2. Person sowie ihre attributiven Stellungsvarianten, d.h. Possessivpronomina der 1. und der 2. Person. Hinzu kommen die Distanzformen der Anrede einschließlich Honorifikativa, die im Deutschen in der 3. P. Pl. grammatikalisiert sind und mit Howe (1996: 95, 97) als konventionalisierte funktionale Reinterpretationen der Personalpronomina hinsichtlich der Person und des Numerus betrachtet werden. Im Polnischen sind es die genus- und numerusmarkierten Pronominalformen *pan, pani, państwo* als Transpositionen aus dem Symbolfeld.

Als inhaltliche Identifikatoren der Interpersonalität betrachtet Kresta (1995) Eigenidentifikationen des Einsatzbereiches und des Inhaltsbereiches, welche nicht nur den Rezeptionsanreiz bilden und Erwartungseinstellungen steuern, sondern vor allem eine Orientierungshilfe bieten. Im Vorwort zu einem bilingualen Fachwörterbuch gehören dazu auch die Darlegung der Auswahlprinzipien der Lemmata und Hinweise zur Benutzung des Wörterbuchs sowie Angaben, die auf die Fachlichkeit des Wörterbuchs und die Fachkompetenz seiner Verfasser schließen lassen, so dass der Rezipient feststellen kann, inwieweit seine Erwartungen als Wörterbuchbenutzer erfüllt werden.

LINGUISTISCHE IDENTIFIKATOREN

Die Analyse von linguistischen Identifikatoren der Personaldeixis bestätigt die Dominanz der agentiven Prädikate in Sprachformen der dritten Person. Als Füllungen der Subjektstelle dominieren, wie oben ausgeführt, Bezeichnungen für Unbelebtes oder Abstrakta.

Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Analysen von Kresta (1995), Timm (1996) und Mikołajczyk (2007) weist auf eine starke Korrelation zwischen linguistischen Identifikatoren der Interpersonalität im Vorwort und der Haupttextsorte hin. Während Kresta (1995: 67) im Vorwort zu wissenschaftlichen Abhandlungen einen häufigen Gebrauch von *ich* feststellt und zwar typischerweise dann, wenn die Vorgehensweise des Autors in Bezug auf den Text genannt oder kommentiert wird, und Timm (1996: 464-465) ebenfalls in Vorworten zu wissenschaftlichen Abhandlungen zahlreiche Pronominalformen der 1. und 2. Person Singular/Plural verzeichnet, wenn sich der Verfasser direkt an den Rezipienten wendet und zu seinem Text Stellung nimmt, bestätigen die erhobenen Daten diesen Sachverhalt im Falle des Vorwortes zu einem fachlexikographischen Werk nur für die jüngeren unter den ausgewerteten Vorworttexten. Äußerst selten (vgl. Kozieja-Dachterska 2006, Kubacki 2006) kommen im Textekorpus pronominale distanzierte Anredeformen *Sie*, stark korreliert mit ebenfalls pronominalen Formen der Selbstreferenz.

Viel umfang- und formreicher ist der erhobene Bestand der linguistischen Identifikatoren der Referenz auf den Sender. Die Bezugnahme auf die Textproduzenten (Sender) erfolgt entweder mit definiten Beschreibungen, oder sie ist in unpersönlichen Konstruktion *sein* + *zu*Inf impliziert, in agenslosen Passivkonstruktionen und in deverbalen Nominalisierungen bleibt sie als grammatisch nicht notwendig aus, lässt sich aber über die Valenzeigenschaften der Verben rekonstruieren. In polnischen Texten kommen personenunbestimmte modale Prädikate und auf *-no*, *-to* ausgehende präteritale Impersonalia vor. Da Fachwörterbücher seltener Ergebnisse der Tätigkeit eines Einzelnen als einer Gemeinschaftsarbeit sind, ist der Verwendung der 1. Person Plural des Personalpronomens im Vorwort die Bedeutung „ich + ich + ich“ (außer Kienzler 2000) zuzuschreiben. Im Vorwort zu bilingualen Fachwörterbüchern wird der Text mit einem kontextuell als definit zu betrachtenden kategorialen Namen (*Autoren, Verfasser, Redaktion*), auch mit dem Eigennamen des Redakteurs / des Herausgebers, aber mitunter (z.B. Koch ^{5,6}1978, Kienzler 2000, Pieńkos 2002) auch überhaupt nicht gezeichnet. In einigen Fachwörterbüchern signiert der Verfasser selbst, während im Vorwortkörper die Pronomina *ich/mein/wir/unser* als Mittel der Selbstbenennung des Verfassers hauptsächlich in der textstrukturierenden Funktion auftreten (vgl. Kilian 2000, 2002).

Der Adressat des Haupttextes wird, wenn überhaupt, dann nur allgemein genannt. Im Vorwort zu bilingualen Fachwörterbüchern geschieht dies v.a. mit Hilfe von kategorialen Namen (vgl. oben). In den Duden-Bänden dagegen wird der Adressat und sein potentieller Benutzungsbedarf ganz allgemein mit Quantoren *alle, viele* und kataphorischen sowie anaphorischen Relativpronomina angegeben (*alle, die ... benötigen; Alle, die in ihrem Berufsleben Deutsch und Polnisch gebrauchen*), um einen möglichst weiten Rezipientenkreis anzusprechen. Deshalb lassen sich keine stichhaltigen Aussagen darüber machen, inwiefern das Interaktionsverhältnis sowohl im Vorwort und demzufolge auch im Fachwörterbuch im Hinblick auf die Fachkompetenz symmetrisch oder asymmetrisch ist. In der Analyse konnte keine weitere Korrelation zwischen der Art der Identifikatoren und dem Fachbereich festgestellt werden als durch die kategorialen Namen. Vielmehr gibt es eine gewisse, an etwa gleicher Konkretisierung des Vorwortmusters erkennbare Korrelation mit einem renommierten Verleger.

INHALTLICHE IDENTIFIKATOREN

Da der Adressat des Haupttextes, wenn überhaupt, dann nur vage durch indefinite Bezugnahme angegeben wird, verschiebt sich der Schwerpunkt der Herstellung der Beziehung zum Adressaten hauptsächlich auf die inhaltlichen Identifikatoren, d.h. (in abnehmender Reihenfolge) auf die Angabe des Umfangs

(in bilingualen Fachwörterbüchern), des Inhaltsbereiches (stark ausgebaut in den einzelnen Duden-Bänden) und durch die Auflistung der Fachliteratur bzw. (normierender) Quellen (z.B. Jurowska-Wernerowa ⁴1983, Tafil-Klawe / Klawe 1998, Zimny 1994) und durch Erklärungen und Hinweise zur Benutzung des Haupttextes und Abkürzungs- sowie Notationserklärungen (z.B. in Jurowska-Wernerowa ⁴1983, Sokołowska / Bender / Żak 1966, ¹⁰1992), soweit diese in der Form eines weiteren Peritextes nicht ausgegrenzt sind, sowie des Einsatzbereiches (z.B. „Hilfswörterbuch, verwendbar v.a. während der Auslandsreisen der Adressaten“ in Koch ^{5,6}1978). Während in älteren Vorworttexten zu Fachwörterbüchern inhaltliche Identifikatoren der Interpersonalität (Inhaltsbereich und über die Angaben zum Adressatenkreis auch Einsatzbereich) überwiegen und nur über das erhoffte Interesse am Inhalt und Gegenstand für die Akzeptanz seitens der Rezipienten geworben wird (z.B.: „Wir wären glücklich, wenn es uns durch diesen Band gelänge, bei recht vielen Angehörigen unserer Sprachgemeinschaft das Interesse an der Herkunft und der Geschichte unserer Wörter zu wecken.“ Duden, Bd. 7 *Etymologie* 1963), verschiebt sich der Schwerpunkt in jüngeren bilingualen Wörterbüchern „von einer ‚Zweckform mit ganz bestimmten Aufgaben‘ zu einem rhetorischen Ritual“ (Wirth 2004: 612).

FAZIT

Was für ein Bild geht aus dem Überblick über die Ausdrucksweise in den analysierten zwei Gruppen von Vorwort zu fachlexikographischen Werken hervor? Vor dem Hintergrund der Unterscheidung zwischen den Diskursinstanzen als Personen und den Diskursobjekten als Nicht-Personen wird durch die Analyse bestätigt, dass in den vom Fachwörterbuch abhängigen Konkretisierungen der Textsorte Vorwort die Bezugnahme auf die Diskursinstanzen typischerweise aus der Perspektive eines Dritten vorgenommen wird. Interpersonalität erweist sich als nicht an der Fachlichkeit, jedoch an der Fachsprachlichkeit maßgeblich beteiligt. Im Vorwort zum Fachwörterbuch wird ein asymmetrisch verzweigtes interpersonales Netzwerk aufgebaut, dessen zentrale, deixistheoretisch fundierte Relation zwischen Äußerungsträger und Rezipient um die verantwortungsmäßig begründete interpersonale Beziehung auf Redaktion / Verleger sowie Experten bzw. Zuarbeiter erweitert wird. Die verantwortliche Person ist nicht eindeutig bestimmbar, die Verantwortung ist verteilt und damit nicht reell vollziehbar. Über das interpersonale Netzwerk wird im Vorwort auch ein Teil der Intertextualität hergestellt – sei es durch die Nennung der Mitarbeiter, der mitwirkenden Experten (und somit ihrer Vor-Texte), sei es durch die Verankerungen von potentiellen Epitexten in Form von explizite geäußerter oder implikatierter Hoffnung auf einen guten Anklang im Benutzerkreis, als auch indirekt, durch

die Angabe der (postalischen oder elektronischen) Kontaktadresse, aber nur ausnahmsweise des Verfassers (vgl. Kubacki 2006), sonst der Redaktion oder des Verlegers. Damit tritt eine in die Zukunft weisende Umkehrung der deiktischen Perspektivierung ein, ohne dass der Perspektivenwechsel an den Deixis-Exponenten zu erkennen ist. Der Vorwort-Adressat wird zum potentiellen Mitautor einer weiteren Ausgabe und das Vorwort bekommt auf diese Art und Weise eine Gelenkfunktion.

Die im Titel gestellte Frage nach dem Wandel des Vorworts lässt sich angesichts der erhobenen Daten nur in Bezug auf seine hier in Frage kommende Variante beantworten, aber nicht generalisieren. Festzustellen ist ein Wandel in Inhalt und Funktion. Der schrumpfende Anteil von Termini und Hinweisen zum Gebrauch begleitet durch steigenden Gebrauch von Personaldeiktika signalisiert einen Wandel, eine funktionale Verschiebung in der Konzeptualisierung der Textsortenvariante Vorwort zum Fachwörterbuch. Die erkenntnisfunktionale sowie praxisstiftende Ausprägung durch die vorrangig referenzielle und dispositive Bezugnahme auf den Haupttext tritt in jüngeren Vorworttexten zu fachlexikographischen Werken zugunsten einer ritualisierten und stärker durch die Selbstpositionierung sowie durch die gemeinschaftsstiftende Funktion geprägte Variante zurück. Das Vorwort gewinnt an Autonomie, verselbständigt sich, weist immer weniger Bezug zum Haupttext auf. Es wandelt sich vom „Teil eines Gesamttextes“ in Richtung „eine[r] Form rahmenkonstituierender Metakommunikation“ (Wirth 2004: 611), von einer die Fachinformation vermittelnden zu einer interpersonalen bzw. kontakativen (Gläser 1990) Textsortenvariante, womit zugleich auch sein dispositiver und fachlicher Charakter im Schwinden begriffen ist. Da auf seine Gestaltung Verlag und Verfasser Einfluss haben, verschränken sich und konkurrieren im Vorwort die als polylektal anzusehenden, aber auch die verlagseigenen Konventionen, mit den idiolektalen Charakteristika des individuellen Vorwortverfassers. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn der gezeichnete Vorwortverfasser gemeinschaftlich ist, etwa die Redaktion. Der Wandel ist nicht in fachspezifischen, sondern vielmehr in kommunikations- und akzeptanzspezifischen Handlungsbedürfnissen begründet.

LITERATUR

- ÁGEL, V. (2000): *Valenztheorie*, Tübingen.
- BANASZAK, B. (2003), *Słownik prawa i gospodarki polsko-niemiecki/Rechts- und Wirtschaftswörterbuch polnisch-deutsch*. Warszawa.
- BANASZAK, B. (2005), *Rechts- und Wirtschaftswörterbuch deutsch-polnisch /Słownik prawa i gospodarki niemiecko-polski*. Warszawa.
- BAUMANN, K.-D. (1998): Textuelle Eigenschaften von Fachsprachen. In: L. HOFFMANN / H. KALVERKÄMPER / H. E. WIEGAND (eds.) *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*, 1. Halbband, Berlin, New York, 408-416.

- BERDYCHOWSKA, Z. (2010): Stil als Fachtextkategorie. In: Z. BILUT-HOMPLEWICZ / A. MAC / M. SMYKAŁA / I. SZWED (eds.) *Text und Stil*, Frankfurt a. M., et. al., 91-98.
- BOGUSŁAWSKI, A. (2011): Częstość użycia wyrażenia a ich dywersyfikacja. In: *Bulletin de la société polonaise de linguistique*, LXVII, 299-311.
- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1963): *Der Duden. Bd. 7: Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim; Wien; Zürich.
- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1970): *Der Duden. Bd. 10: Bedeutungswörterbuch*. Mannheim; Wien; Zürich.
- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1984): *Der Duden. Bd. 4: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim; Wien; Zürich.
- DROSDOWSKI, G. et al. (1988): *Der Duden. Bd.2: Stilwörterbuch der deutschen Sprache: die Verwendung der Wörter im Satz*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1990): *Der Duden. Bd. 5: Fremdwörterbuch*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1990): *Der Duden. Bd. 6: Aussprachewörterbuch*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DROSDOWSKI, G. et al. (Hrsg.) (1992): *Der Duden. Bd. 3: Bildwörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DUDENREDAKTION (Hrsg.) (1998): *Der Duden. Bd. 4: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2002): *Der Duden. Bd.11: Zitate und Aussprüche*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2005): *Der Duden. Bd. 4: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2008): *Der Duden. Bd.11. Redewendungen: Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2009): *Der Duden. Band 1: Die deutsche Rechtschreibung. Das umfassende Standardwerk auf der Grundlage der neuen amtlichen Regeln*. Mannheim; Wien; Zürich.
- DUDENREDAKTION (Hrsg.) (2010): *Der Duden. Bd. 8: Das Synonymwörterbuch: ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter*. Mannheim; Zürich.
- EHLICH, K. (2000): Deutsch als Wissenschaftssprache für das 21. Jahrhundert. <http://www.gfl-journal.de/1-2000/ehlich.html> (am 18.02.2012).
- GENETTE, G. (1992): *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt a. M., New York.
- GLÄSER, R. (1985): Standortbestimmung einer Fachtextlinguistik. In: *Linguistische Studien* 133, Reihe A, Berlin, 2-19.
- GLÄSER, R. (1990): *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen.
- GRUCZA, F. (1993): Zagadnienia ontologii lingwistycznej: o językach ludzkich i ich (rzeczywistym) istnieniu. In: B.L.J. Kaczmarek (ed.) *Opuscula logopaedica – in honorem Leonis Kaczmarek*, Lublin, 25-47.
- GRUCZA, F. (1997): Języki ludzkie a wyrażenia językowe, wiedza a informacja, mózg a umysł ludzki. In: F. GRUCZA, M. DAKOWSKA (eds), *Podejścia kognitywne w lingwistyce, translatoryce i glottodydaktyce*, Warszawa, 7-21.
- GRUCZA, F. (2010): Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen, zu ihren Funktionen, den Aufgaben der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* LVII, 3/2010, 257-274.
- GRUCZA, S. (2010): Zur Stratifikation von Bedeutungen des Ausdrucks „Fachtext“ und ihren Implikationen für die Translorik. In: P. BAŁ / M. SIERADZKA / Z. WAWRZYŃIAK, (eds), *Texte und Translation*. Frankfurt a. M. et al., 201-210.
- HOWE, S. (1996): *The Personal Pronouns in the Germanic Languages*. Berlin, New York.
- JUROWSKA-WERNEROWA, M. (eds.) (1983): *Słownik chemiczny niemiecko-polski*. Warszawa.

- KIENZLER, I. (2002): *Słownik prawniczo-handlowy polsko-niemiecki*. Janki/ Warszawa 2002.
- KIENZLER, I. *Słownik prawniczo-handlowy niemiecko-polski*. Janki/Warszawa 2000.
- KILIAN, A. (2000): *Słownik języka prawniczego i ekonomicznego polsko-niemiecki*. Warszawa.
- KILIAN, A. (2002): *Wörterbuch der Rechts- und Wirtschaftssprache deutsch-polnisch*. Warszawa.
- KLOSA, A. et al. (Hrsg.) (1997): *Der Duden. Bd. 9: Richtiges und gutes Deutsch: Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich.
- KOCH, Z. J. (ed.) (1978), *Słownik naukowo-techniczny niemiecko-polski / Deutsch-polnisches wissenschaftlich-technisches Wörterbuch Micro*. Warszawa.
- KOZIEJA-DACHTERSKA, A. (2006): *Großwörterbuch der Wirtschafts- und Rechtssprache deutsch-polnisch*. Bd. 1. Warszawa.
- KRESTA, R. (1995): *Realisierungsformen der Interpersonalität in vier linguistischen Fachtextsorten des Englischen und des Deutschen*. Frankfurt a. M. et. al.
- KUBACKI, A. (2006): *Niemiecko-polski, polsko-niemiecki Słownik z zakresu kontroli finansowo-księgowej*. Kraków.
- MIKOŁAJCZYK, B. (2007): Ausgewählte Aspekte der Textsorte autographes Vorwort einer wissenschaftlichen Abhandlung im Deutschen und Polnischen – Versuch einer Konfrontation. In: *Glottodactica* 30/2007, 29-46.
- MIKOŁAJCZYK, B. (2011): Interpersonalność jako cecha tekstów naukowych na przykładzie przedmowy do monografii naukowej. In: *Lingwistyka stosowana – Applied Linguistics – Angewandte Linguistik. Przegląd / Review* 4, 137-148.
- MIKOŁAJCZYK, B. (2012): Zur Kulturbedingtheit des wissenschaftlichen Diskurses am Beispiel der Verfasserreferenz in der Textsorte autographes Vorwort einer wissenschaftlichen Abhandlung, ein deutsch-polnischer Vergleich. In: M. L. KOTIN / E. G. KOTOROVA (eds), *Die Sprache in Aktion: Pragmatik – Sprechakte – Diskurs*. Heidelberg, 175-184.
- PIEŃKOS, J. (2002): *Polsko-niemiecki słownik prawniczy*. Kraków.
- PÖTSCHKE, H. J. (1989): Ist das Vorwort eine metakommunikative Textsorte? In: *Skamandros*, 187-195.
- SOKOŁOWSKA M. / A. BENDER / K. ŻAK (eds.) (1966, 101992): *Deutsch-polnisches wissenschaftlich-technisches Wörterbuch*. Warszawa.
- SOKOŁOWSKA M. / A. BENDER / K. ŻAK (1969, 61993): *Polnisch-deutsches wissenschaftlich-technisches Wörterbuch* (Neubearbeitung). Warszawa.
- SOKOŁOWSKA, M. / K. ŻAK (eds.) (2006): *Niemiecko-polski słownik budowlany*. Warszawa.
- STERNKOPF, J. (1996): Vorwort und Rezension: Nahe Textsorten für eine ferne Interaktion. In: H. KALVERKÄMPER / K.-D. BAUMANN (eds) *Fachliche Textsorten*, Tübingen, 469-477.
- TAFIL-KLAWE, M. / J. KLAWE (1998): *Podręczny słownik medyczny polsko-niemiecki i niemiecko-polski*. Warszawa.
- TIMM, C. (1996): Das Vorwort – eine 'Textsorte-in-Relation'. In: H. KALVERKÄMPER / K.-D. BAUMANN (eds), *Fachliche Textsorten*, Tübingen, 458-467.
- WIRTH, U. (2004): Das Vorwort als performative, paratextuelle und parergonale Rahmung, in: J. FOHRMAN (ed.) *Rhetorik. Figuration und Performanz*. Stuttgart, 603-628.
- ZIFONUN, G. (2000): „Man lebt nur einmal.“ Morphosyntax und Semantik des Pronomens man. In: *Deutsche Sprache* 28, 3/2000, 232-253.
- ZIFONUN, G. / L. HOFFMANN / B. STRECKER (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*, Berlin, New York.
- ZIMNY, L. (1994): *Deutsch-polnisches landwirtschaftliches Großwörterbuch / Wielki słownik rolniczy niemiecko-polski*. Wrocław.
- ŻŁOTNICKI, B. (1989): *Słownik lekarski niemiecko-polski / Deutsch-polnisches medizinisches Wörterbuch*. Warszawa.